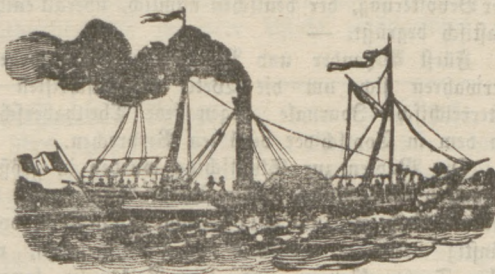


Danziger Dampfboot.

N^o 146.

Donnerstag, den 23. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Heftige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1868 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Mittwoch 24. Juni.

Gestern Abend nach dem Diner besuchte der König noch das Mausoleum Ernst August's, sowie den Stadtwald und Tivoli. Ein starker Regen erschwerte die Illumination des Bahnhofes. Abends war glänzende Soirée beim Oberpräsidenten. — Heute früh 6 1/2 Uhr fuhr der König nach Hildesheim. Er hat sich auf's Besorgendste über den Aufenthalt in Hannover geäußert.

Hildesheim, Mittwoch 24. Juni.

Gestern 7 Uhr Abends erfolgte die Ankunft des Königs in der überaus festlich geschmückten Stadt. Eine große Ehrenpforte war errichtet, bei welcher der Magistrat, die Bürgervorsteher, die beiden Abtheilungen der Schützengilde und die Schulen aufgestellt waren. Der Bürgermeister Bohnen hielt eine Ansprache. Auf dem Rathhause waren Erfrischungen bereit gehalten. Es erfolgten hierauf Vorstellungen von Deputationen der Städte Ahfeld, Goslar, Bodenem und Sarstedt, sowie von mehreren Landgemeinden. Zwei Bataillone des 79. Regiments wurden auf dem Kasernenhofe besichtigt und der Dom in Augenschein genommen. Ein außerordentlich herzlicher Empfang wurde dem Könige zu Theil.

Frankfurt a. M., Mittwoch 24. Juni.

Ihre Maj. die Königin Augusta trifft morgen früh 5 Uhr 50 Minuten hier ein. Der Kronprinz von Preußen ist bereits heute Vormittag hier eingetroffen und seht heute Abend mit Sr. Maj. dem Könige zusammen die Reise nach Worms fort. Die Königin von Portugal befindet sich gleichfalls hier. Seine Majestät der König wird heute Abend 8 Uhr 20 Minuten hier erwartet. Die Spigen sämtlicher Militär- und Civilbehörden sind zum Empfange befohlen. Die Weiterreise erfolgt nach einem Aufenthalte von 10 Minuten. Ueber die Rückreise von Worms ist noch nichts bestimmt; entweder erfolgt dieselbe über Köln oder über Frankfurt. In letzterem Falle wird wahrscheinlich hier Nachtquartier genommen werden. Ueber die Weiterreise Ihrer Majestät der Königin Augusta ist gleichfalls noch nichts bestimmt.

Mainz, Mittwoch 24. Juni.

Hier wird die Ankunft des Großherzogs von Hessen heute Nachmittag um 3 Uhr erwartet. Der König von Preußen soll heute Abend um 9 Uhr in Mainz eintreffen. Es findet dann eine Serenade der vereinigten Musikkorps vor dem Palais des Großherzogs statt, woselbst der König sein Absteigequartier nimmt. Se. Majestät, welcher am Donnerstag Morgen sich nach Worms begibt, wird bereits am Nachmittage desselben Tages nach Mainz zurückkehren und im Schlosse diniren.

Wien, Mittwoch 24. Juni.

Im Abgeordnetenhaus theilte heute der Ministerpräsident die kaiserliche Entschlieung mit, wodurch der Reichstag vorläufig bis zum 1. September 1868 vertagt wird.

[Unterhaus.] Auf die Interpellation Sturms, betreffend die Kundgebungen der Bischöfe über die interconcessionellen Gesetze, erklärte der Ministerpräsident, der Regierung liege die Durchführung der sanctionirten Gesetze ob, die nöthige Ausführungs-

verordnung wäre schon vorbereitet. Sollte den Gesetzen die gebührende Achtung und Befolgung verweigert werden, so werde die Regierung das Geeignete veranlassen, um denselben ungeschmälerter Geltung zu verschaffen.

Belgrad, Dienstag 23. Juni.

Heute früh 5 Uhr traf Prinz Milan aus Paris hier ein, wurde von den Staats-Würdenträgern und den Bürger-Corporationen empfangen und fuhr nach einem Gebet in der Kirche durch die Hauptstraßen in das kaiserliche Palais.

Florenz, Mittwoch 24. Juni.

In der Sitzung der italienischen Deputirtenkammer vom 22. beglückwünschte der Ministerpräsident Menabrea das Haus wegen der Beständigkeit und Einsicht, welche es durch die Diskussion und Annahme der vom Ministerium vorgeschlagenen Finanzmaßregeln bewiesen habe. Die Kammer habe sich einen Anspruch auf die Dankbarkeit des Landes erworben, aber es wäre noch manches zur Reform der Verwaltung erforderlich, um das begonnene Werk zu vollenden. Von zwanzig wichtigen Gesetzesvorlagen müsse das Ministerium vier als besonders dringlich bezeichnen, deren Annahme noch vor der Vertagung der Session notwendig sei. Diese Vorlagen bezögen sich auf ein verbessertes System des Staats-Rechnungswesens, auf eine Reform der Communal- und Provinzialverwaltung, auf die Erhebung der Steuern und auf eine Reform der Gerichtsbarkeit.

— Man erwartet, daß der Finanzminister heute über eine nahe bevorstehende Aufhebung des Zwangs-courses Mittheilung machen wird. — Außerdem Vernehmen nach soll das kronprinzliche Paar seine Reise nach Ems aufgegeben haben.

— Die „Nazione“ meldet, daß das Uebereinkommen wegen der Verpachtung des Tabakmonopols mit den Wiener Häusern gestern unterzeichnet worden ist. Als Grundzüge des Abkommens bezeichnet dasselbe Blatt: Die Gesellschaft zahlt dem Staate einen jährlichen, periodisch zu erhöhenden Pachtzins, welcher im ersten Jahre die Summe des reinen Ertrages aus dem Tabakmonopol im Jahre 1868 beträgt. Die größeren Jahresbenefizien werden zwischen dem Staate und der Gesellschaft nach einem zu Gunsten des Staates wachsenden Verhältniß getheilt. Die Gesellschaft schießt dem Staate 180 Millionen in Gold vor, zahlbar in sechs Monatsquoten; sie kauft ferner die Tabakvorräthe des Staates baar. Die Gesellschaft konstituiert sich mit einem Capital von 50 Millionen, nach Bedürfniß vermehrbare, und wird ermächtigt, Obligationen im Betrage der dem Staate zu zahlenden Summe auszugeben.

Paris, Mittwoch 24. Juni.

In Deputirtenkreisen laufen wieder Gerüchte über eventuellen Ministerwechsel und Ausschreibung von allgemeinen Wahlen noch im gegenwärtigen Jahre. — Der Kaiser Napoleon kommt heute von Fontainebleau nach Paris, um einem Ministerrathe, welcher in den Tuilleries Statt finden wird, zu präsidiren. Nachmittags wird er alsdann nach dem Lager von Chalons abreisen.

— Die „Patrie“ dementirt die von mehreren Zeitungen gemeldete Nachricht, daß die Großmächte und namentlich Frankreich in Bularest gegen die Auflösung des rumänischen Senates Protest eingelegt hätten.

— Graf v. d. Goltz wird morgen nach Paris zurückkehren und sich dann auf ein naheliegendes Landgut begeben.

London, Mittwoch 24. Juni.

Im Unterhause beantragt Elcho eine Untersuchung über die unzureichende Heeres-Einrichtung, zumal in Betreff der Reserve-Armee. Peel urgirt die Vermehrung der Reserve Angehörigen der allgemeinen Rüstungen. Pakington erklärt, daß die Conseription nach preussischem System unzulässig sei, und vertheidigt die eingeleitete Heeres-Organisation. Hierauf zieht Elcho seinen Antrag zurück.

Politische Rundschau.

Die verfloßene Reichstagsession wird von den einzelnen Blättern je nach ihrer Tendenz sehr verschieden beurtheilt; die einen sprechen sich lobend und anerkennend aus, die andern wissen ihren Tadel nicht scharf genug in Worte zu fassen und widmen dem Reichstage mitunter sehr drastische Nachrufe. Wer unparteiisch und unbefangen urtheilt, wird zugeben, daß fleißig und mit großer Aufopferung gearbeitet worden ist, und daß, wenn manches nicht so ausfiel, als man wünschen mußte, die Schuld davon nicht in dem Mangel an guten Willen des Reichstages, sondern in den allgemeinen Verhältnissen, in Dingen, die außerhalb des Norddeutschen Parlamentes liegen, zu suchen ist. In der materiellen Gesetzgebung ist die geschlossene Session ohne Zweifel eine wichtige und fruchtbare gewesen. Aber in der politischen Entwicklung, in der Organisation des Bundes sind keine Fortschritte zu verzeichnen. Statt des angekündigten Beamtengesetzes eine vorläufige Regelung einiger Rechtsverhältnisse; statt einer Schuldenverwaltung die einstweilige Unterbringung einer einzelnen Anleihe; statt einer Ordnung des Rechnungswesens die provisorische Uebertragung der Rechnungsrevision an eine preussische Behörde — wir haben in der That zu sorgen, daß nicht unser ganzes öffentliches Leben ein provisorisches werde, eben so zum Nachtheile für die Kraft des Bundes nach außen, wie zur Schädigung des Rechts- und Staatsbewußtseins im Innern. Vor allem hat die obere Leitung im Bunde keine Klarheit und Festigkeit in ihrer Gestaltung gewonnen. Verständniß und Talent für die innere Politik und dauernde Organisationen derselben liegen nicht im Charakter des Grafen Bismarck; im Sinne diplomatischer Staatskunst wird alles nach augenblicklicher Bequemlichkeit geordnet. Ungelegenen Schwierigkeiten auszuweichen, um die Fäden des complicirten Gewebes in der Hand zu behalten, hat Graf Bismarck sich eine unausfüllbare und unhaltbare Stellung geschaffen. Es ist nicht möglich, daß ein einziger Mann auch nur scheinbar die ganze Last der Gesetzgebung und Verwaltung im Bunde trage, und doch hat der Bundeskanzler ausdrücklich die alleinige Verantwortlichkeit und mithin die alleinige Entscheidung in allen Bundesangelegenheiten für sich in Anspruch genommen. Thatsächlich wird der Kriegsminister v. Roon ohne Zweifel eine collegialische Stellung neben dem Bundeskanzler behaupten, aber rechtlich wurde er in die Stellung eines Unterstaatssecretärs hinabgedrückt, als Graf Bismarck erklärte, daß er auch für die Militär- und Marineverwaltung verantwortlich sei. Das Unnatürliche dieser Verhältnisse erklärt die Gereiztheit, mit welcher von ministerieller Seite jedesmal davon gesprochen wird, wenn im Reichstage darauf hingewiesen wird. — Das Verfahren in der Marine-Angelegenheit hat einen praktischen Beweis für die Unhaltbarkeit dieses Zustandes geliefert. General v. Roon protestirte zwar dagegen, daß mit der Reduction ein Schlag gegen die Majo-

rität des Reichstages beabsichtigt worden, erklärte aber öffentlich, daß ihn (in seiner Abwesenheit) nicht sowohl der Beschluß des Reichstages über die Schuldenverwaltung, als die Folge betroffen habe, welche die Regierung diesem Beschlusse gegeben. Es ist wohl klar: wenn die Bundesstaaten es gestatteten, einige 100,000 Thlr. für ein Bundespalais auszuwerfen oder trotz der Ausfälle in der Postverwaltung eine halbe Million auf Gehaltsverbesserungen zu verwenden, so könnte nicht von einer Nothwendigkeit die Rede sein, die Marine um 300,000 Thlr. in ihren ersten Bedürfnissen zu verkürzen. Diese Maßregel wäre sicher nicht ergreifen, wenn statt untergeordneter Beamten gleichberechtigte Kollegen neben dem Bundeskanzler gestanden und ein Ministerrath die Entscheidung gegeben hätte. Am Bedenklichsten ist das Fehlen eines Finanzministers für Ordnung und Gleichgewicht des Bundeshaushalts. Es ist keineswegs allein eine Frage der constitutionellen Verantwortlichkeit; eben so dringend erfordern Ordnung, Kraft und Stetigkeit der Verwaltung, daß wirkliche Ministerien für die Leitung der Bundesangelegenheiten eingerichtet werden. Es scheint nicht, daß die andern Regierungen, auf welche anfänglich gegen die Errichtung eines verantwortlichen Ministeriums hingewiesen wurde, sich dem widersetzen würden. Auf diese Forderung muß immer zurückgekommen werden. Je weniger die Ausdehnung des Bundes in naher Aussicht steht, desto notwendiger wird seine innere Consolidation, die Herstellung einer haltbaren Ordnung. Wir kommen darauf noch zurück. —

Ein in diesem Augenblicke interessantes Zeugniß über die Stimmungen und Anschauungen im Hannoverischen Mittelstande bringt der Privatbrief eines hannoverschen Kaufmanns an einen schwäbischen Geschäftsfreund. Es heißt darin u. a.:

„Wir bezahlen allerdings mehr Steuern als sonst, unter dem „wir“ sind aber alle wohlhabenderen Leute begriffen, denn wenn ich allein unsere Stadt mit etwa 5000 Einwohnern im Auge behalte, so bezahlt die Stadt zusammen 731 Thlr. das ganze Jahr mehr wie früher, dieses Mehr aber betrifft alle größeren Gewerbe und Geschäftstreibende, und der kleine Mann, wie man bei uns sagt, bezahlt weniger. Das ist überall das Gerechte bei den Preussischen Steuern, daß sie nicht nach Kunst und Willkür geschätzt werden, sondern wir werden durch unsere eigenen Mitbürger, Vertrauensmänner, welche die Bürger und Einwohner selbst wählen, geschätzt und veranschlagt. Ich selbst z. B. bezahlte früher an königlichen Abgaben alles zusammen 22 Thlr. 10 Sgr.; jetzt bezahle ich 41 Thlr. 15 Sgr. Dagegen hatte ich früher monatlich an Porto auszugeben 12 — 14 Thlr., jetzt seit Januar 1868 habe ich Januar 6½ Thlr., Februar 7½ Thlr. und März 7½ Thlr. ausgegeben, ich spare also 4—5 Thlr. den Monat, per Anno ca. 50—60 Thlr., kann daher gern 20 Thlr. Steuern mehr bezahlen. Früher waren unsere Beamten die großen Herren, wurden gut bezahlt und arbeiteten am Tage nicht ganz viel, jetzt heißt es bei der Preussischen Verwaltung: wenn wir euch ordentlich bezahlen sollen, müßt ihr auch etwas dafür leisten, und mit einem Male klagen die Herren: Nein, man weiß nicht, wie alle Arbeit geschafft werden kann, man muß sich zu Tode heßen, und wie der Redensarten mehr sind. Die allgemeine Dienstmilitärpflicht ist es, woran man sich noch nicht gewöhnt hat; indessen ist dies ein Uebergang. Das Postkaufrecht ist jedenfalls ein verwerfliches. Warum soll der Arme, welcher die Summe für den Stellvertreter nicht aufbringen kann, sein Blut und Leben für den reichen Bürgerohn lassen? Ist der Schmerz einer armen Mutter über den Verlust ihres erschöpften Sohnes nicht eben so groß wie der einer reichen und angeesehenen? Das Militair hat seit 1831 dem Lande Hannover dreiundsechzig Millionen Thaler gekostet, und was hat es uns 1866 genutzt? Als der Feind in's Land kam, zogen unsere Truppen ab! Und so geht es in jedem kleinen Staate, wozu Ihr Württemberg auch gehört. Eigentliche Preußenfeinde giebt es hier wenig oder gar nicht; wohl aber giebt es sehr viele, die einsehen, daß es sich in einem großen Staate besser leben läßt, wie in einem kleinen, der ganze Zuschnitt ist ein anderer, und dann fühlt man doch auch ein Bewußtsein, als Bürger und Vaterthan eines Landes, das wirklich eine Macht repräsentirt, auch wirklich geschützt zu sein in seinem Rechte und seinem Besitze. So gut, wie Hannover aufgehört hat, zu existiren, so gut wird einst der Staat Preußen aufhören, indem Preußen in Deutschland aufgeht. Wie Hannover als Provinz seine innere Selbstverwaltung erhalten hat, so müssen die Staaten Baiern, Württemberg, Baden, Hessen u. ihre innere Verwaltung behalten; was aber Betretung dem Auslande gegenüber anbetrifft, was Militair anbelangt, muß in einem Punkte vereinigt sein, und unsere gesammten übrigen Deutschen Interessen für Handel und Verkehr und damit alles Zusammenhängende müssen durch von dem Deutschen Volke selbst gewählte Vertreter wahrgenommen werden. Sie können mir glauben, daß in ein paar Jahren hier im Lande Hannover die öffentliche Meinung entschieden sich für die jetzigen Zustände ausspricht und der größte Theil der Hannoveraner nicht wieder ein eigenes Königreich haben will.“ Wir zweifeln nicht, daß der Mann mit seiner Prophezeiung Recht behalten wird. —

Beim Besuch des Kaisers von Oesterreich in Prag haben die Tschechen, die sich sonst immer mit ihrer Anhänglichkeit an den Thron brüsteten, gerade das Gegentheil dieser Gesinnung gezeigt. Ihre Blätter

erwähnen der Ankunft und Anwesenheit des durch eine eigne Deputation eingeladenen Kaisers mit keinem Worte. Die tschechischen Studenten und Vereine zogen sich der ganzen öffentlichen Festlichkeit und feierten den Tag auf eigne Hand in ihrer Weise. Trotz der Zurückhaltung der vorgeschrittenen Tschechenpartei ging die Einweihung der neuen Moldaubrücke unter warmer Theilnahme der Bevölkerung und in würdiger Weise vor sich. Das Fest, obwohl von tschechischer Seite ausgegangen, gestaltete sich zu einem fast ausschließlich deutschen. Auf die böhmische und deutsche Anekdote des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser in beiden Sprachen. Der Kaiser wurde von der Bevölkerung, der deutschen nämlich, überall enthusiastisch begrüßt. —

Fürst Alexander und Prinz Peter Karageorgewic verwahren sich um die Wette in Zuschriften an österreichische Journale gegen jede Theilhaberschaft an dem in Topitschider verübten Verbrechen. —

Die Wahlen zur Stupitschina wurden in größter Ordnung und Ruhe, unter starker Theilnahme der Stimmberechtigten, und mit der Wahl Milan Obrenovics glänzend beendet. — Aus allen Gemeinden, von allen Truppencörpern und der Volksmiliz langten fortwährend Zustimmungsadressen zur Thronfolge Milans nach Belgrad. Die Volksrepräsentanz hat gesetzliche Bestimmungen festgesetzt, wie die Krone von einem Zweige des herrschenden Hauses, wenn derselbe ausstirbt, an den zweiten überzugehen habe. Auf diesem legalen Boden stehend, hat die Nation Milan Obrenovic zum Fürsten schon proclamirt, und hat die bevorstehende Stupitschina nur den neuen Fürsten in feierlicher Form zu begrüßen und ihm bis zu seiner Volljährigkeit gesetzmäßig die Vormundschaft zu erwählen. —

Vom Fürsten von Montenegro wird erzählt, daß er auf die erste Nachricht von der Ermordung des Fürsten von Serbien voll Schrecken und Angst aus seiner Residenz Cetinje flüchtete und sich auf das feste Schloß begab, welches seine Mutter bewohnte. Erst unter dem mütterlichen Schutze fühlte er sich vor den Revolvergeschüssen der Mörder sicher! —

Die Mißstimmung, welche sich in Frankreich nach allen Seiten hin mehr und mehr geltend macht, wird von der „Deutschen Pariser Correspondenz“ vor Allem daraus zu erklären gesucht, daß das französische Volk der unnatürlichen Staatsbevormundung und der unerträglich, jede freie Bewegung hindernden Polizeiwillkür endlich müde und überdrüssig geworden ist. In den Jahren nach der Revolution, wo es galt, die gesellschaftliche Ordnung, die Schiffbruch gelitten, wieder herzustellen und neu zu begründen, schien wohl den Meisten ein solches System entschuldbar, aber jetzt, wo die Schrecken des rothen Gespenstes schon längst verschwunden sind, werden diese Fesseln zu einer erdrückenden Last, die wie ein Alp auf Allen ruht. Schon lange weiß man, und nicht nur von übelwollender Seite, den immer wieder zur Beschönigung angeführten Vorwand, daß es gelte, die Gesellschaft zu retten, unwiderlegbar mit dem Erwidern zurück: wenn dieses Problem mit den bisherigen Mitteln, obwohl man sich derselben in der ungenügendsten Weise bedient habe, noch nicht gelöst sei, werde dies auch in Zukunft schwerlich geschehen und es sei also offenbar, daß die Regierung mit dem von ihr besetzten System Bankrott gemacht, und es endlich an der Zeit, in andere Bahnen einzulenken. —

Sehr richtig bemerkt man indeß weiter, daß nicht allein die Mißerfolge in der äußeren Politik, welche das Kaiserreich in den letzten Jahren erfahren hat, ebenfalls einen wesentlichen Grund der herrschenden Unzufriedenheit ausmachen, sondern daß auch die Enttäuschung, welche sich in den Arbeiterklassen, namentlich auch in den Massen der Landbevölkerung, gegenüber den Verheißungen des Kaiserreichs ausbreite, gar sehr mit in Anschlag zu bringen sei. Hierzu komme, daß auch der dem Volke verhasste Bund zwischen der Geistlichkeit und der Regierung von jeher überhaupt nur ein lockerer sein konnte. Auf diese Weise sieht sich denn das Kaiserreich überall ohne festen Halt, um so mehr, da selbst diejenigen, deren Zufriedenheit zu erlangen seine stete Sorge gewesen, die große Anzahl der Industriellen und Börsenmänner durch die verkehrte Finanzwirtschaft der kaiserlichen Regierung derselben mehr und mehr schon entremdet wurden. Diese Gefahren verhehle sich das Kaiserreich nun auch keineswegs; wenn es aber ebendeshalb der Freiheit einige Concessionen bereits gemacht habe, so sei es doch Thatsache, daß diese nicht genügend befunden würden, und die allgemeine Tagesfrage sei daher nur: die Freiheit. —

Kürzlich confiscirte man im Turiner Zollamte ein Bild, welches Pius IX. vorst. lt., wie er in der einen Hand den Erdball hält und mit der anderen

gegen eine Person, die wir nicht näher bezeichnen dürfen, Blitze schleudert. Am Boden liegt Garibaldi bereits getödtet von den heiligen Blitzen. Im Hintergrunde sieht man Karl den Großen mit einem riesigen Schwerte und in seinem Gefolge die Könige und Kaiser der „guten alten Zeiten!“ —

Was die Gefahren betrifft, denen Spanien wieder entgegen zu gehen scheint, so soll die spanische Emigration in Paris wieder einmal über sehr beträchtliche Mittel von mysteriösem Ursprung verfügen und in Folge dessen einen Aufstand gegen die Regierung der Königin Isabella projektiren. Es sollen bereits 6000 Hinterlader nach der Grenze expedirt worden sein, um heimlich nach Spanien hinübergeschafft zu werden. —

In Rußland nähern sich die Arbeiten der Commission, welche sich mit der Frage wegen Aufhebung der Schuldhafte zu beschäftigen hat, ihrem Ende, und die Commissions-Mitglieder haben die Ueberzeugung der Nothwendigkeit gewonnen, dem Beispiel der westeuropäischen Staaten zu folgen, welche die Unhaltbarkeit des Gesetzes über die Schuldhafte anerkannt haben. —

Auf besondere Aufforderung des Königs befindet sich in der Begleitung desselben auf der Reise nach Hannover auch der Kriegsminister, General v. Roon.

Graf Bismarck widerfährt die Ehre, schon bei Lebzeiten durch ein Monument ausgezeichnet zu werden. Der Kammerherr Graf zu Limburg-Styrum hat auf seinem Gute Sr. Peterwitz bei Ranth (Schlesien) ein solches errichten lassen und die Einweihungsfeier wird am 5. Juli stattfinden.

Dem Zweifel gegenüber, ob das Gewerbegesetz, wie es vom Reichstage beschloffen worden, die Zustimmung des Bundesraths erhalten werde, hält man in Regierungskreisen noch immer an der Hoffnung auf Genehmigung fest. Jedenfalls muß die Entscheidung in den nächsten Tagen bekannt werden, da der Bundesrath schwerlich seine Sitzungen noch weiter fortsetzen wird. Mehrere Mitglieder desselben gedenken zu Ende der Woche theils Erholungsreisen anzutreten, theils in ihre Heimath zurückzukehren.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Juni.

Nachdem durch die neuerdings erfolgte Verständigung mit dem Reichstage die Verwaltung der zur Erweiterung der Bundes-Kriegs-Marine und Küstenverteidigung bewilligten Anleihe geregelt ist, hat nach der „Prov.-Corresp.“ die Marine-Verwaltung wieder die Mittel erhalten, auf welche sich die für dieses Jahr getroffenen Anordnungen für die Entwicklung der Bundes-Marine, unter Anderem die Indienststellungen von Fahrzeugen, gründeten, die aber, wie bekannt, vor zwei Monaten neben andern gebotenen Einschränkungen und Entlassungen größtentheils aufgehoben werden mußten. Mit der Gewinnung der früheren Grundlagen sind jetzt sofort auch die früher angeordneten Maßnahmen wieder aufgenommen worden. Die Indienststellungen werden freilich, — in Betracht der stattgehabten Entlassung von 900 Matrosen und bei der Schwierigkeit der vollzähligen Wiedereinziehung in der gegenwärtig gerade hierfür ungünstigen Jahreszeit, nur allmählig und nur in dem Umfange zur Ausführung gelangen können, wie das dafür erforderliche Personal, dessen Wiedereinberufung bereits verfügt ist, wirklich eingezogen werden kann. Das Dampf-Aviso „Coreley“ und die Dampfkanonenboote „Basilot“ und „Wolf“ werden die Vermessungen in der Nordsee in beschleunigter Weise wieder aufnehmen; das Dampfkanonenboot „Delphin“ wird zur Entsendung nach der Station im Orient und nach der Donau-Mündung und das Dampfkanonenboot „Habicht“ als Tender des Artillerieschiffes in Dienst gestellt werden; das Dampfkanonenboot „Comet“ wird zum Schutze der Fischerei in der Nordsee im Dienst verbleiben und die Besatzung des Artillerieschiffes „Thetis“ wird die bringende Ergänzung auf die volle Besatzung erfahren, um möglichst viel Matrosen-Personal in der Marine-Artillerie auszubilden. Ob die beabsichtigte Entsendung von Schiffen nach der ostasiatischen Station noch in diesem Jahre stattfinden kann, hängt lediglich davon ab, daß das dafür nothwendige Personal in der erforderlichen Bezeichnung rechtzeitig zur Disposition steht, was voraussichtlich kaum zu erwarten sein dürfte. Die Corvette „Augusta“, welche den Befehl zur Rückkehr aus den Gewässern von Mexiko und Central-Amerika erhalten hat, wird gegenwärtig wahrscheinlich bereits in Vera-Cruz angekommen sein und von dem Gegenbefehl kaum noch vor ihrem Eintreffen in England erreicht werden. Die Hafenbau-Commission zu Veppens ist in Gemäßheit der ihr erteilten Anweisung in voller Thätigkeit

mit der kräftigsten Bauausführung am Jahrbefahren nach dem für 1868 genehmigten Verwendungspläne. In Kiel wird mit dem Kasernenbau zc. schleunigst vorgegangen. Die Bauausführungen bezüglich der Hellinge und des Dock's sind sofort auf's Kräftigste in die Hand genommen und zunächst in den Vordergrund gestellt. Auf der Königl. Werft in Danzig werden zunächst der Bau des Feuerschiffs und der Plattdeck-Korvette „Ariadne“ in Angriff genommen werden; über den Bau der Schiffsjungen-Brigg und der Panzer-Korvette „Hansa“ sind nähere Bestimmungen noch vorbehalten worden. Die beanstandet gewesenen Versuche, betreffend ein unterseeisches Verteidigungs-System, sind wieder in vollen vorbereitenden Gang gebracht und sollen demnächst praktisch ausgeführt werden.

Der Brand an Bord der „Herttha“ hat in der Presse zu der Behauptung Anlaß gegeben, daß die Bewachung des Schiffes ungenügend gewesen sei, und daß man bei Abrüstung desselben auch die Spritzen mit weggenommen habe. Beides ist unbegründet. Die Bewachung der außer Dienst gestellten Schiffe der Norddeutschen Marine liegt besonders angeordneten Schiffswärtern ob, zu denen man in der Regel Schiffszimmerleute nimmt, die auch eine besondere Kammer auf dem Schiff bewohnen. Ihr Dienst ist durch eine Instruction geregelt und bezieht sich vorzugsweise auf die Sicherheit des Schiffes. Controlirt werden sie in ihren Dienstverrichtungen erstens durch den Hafenmajor, der innerhalb 24 Stunden einmal an Bord kommt, und die Schiffsräume, so wie den Dienst der Schiffswärter revidirt; zweitens durch Kondon, die von dem Wachtschiff aus in der Nacht an Bord kommen; drittens durch das Stabswachpersonal, dessen Mitglieder zu verschiedenen Zeiten die Schiffe revidiren. Außerdem ist den außer Dienst gestellten Schiffen Personal aus allen Branchen überwiesen. Was die Spritzen betrifft, so befinden sich am Bord der „Herttha“, wie auf jedem größeren Schiff, mehrere feste Druckpumpen, die gar nicht herausgenommen werden können. Auch nimmt jedes der in Folge von Feuerlärm an das Schiff herangeseladenen Boote seine Spritze mit, und es hat daher an Pöschmaschinen auch in dem vorliegenden Falle nicht gefehlt.

Mit den Monaten August, September und Oktober werden auch in diesem Jahre wieder die Abcommandirungen von Unteroffizieren zur Erlernung des Eisenbahnbetriebes stattfinden, doch verlautet, daß, wie früher die Absicht war, diese Commandirungen zugleich auch auf Offiziere ausgedehnt werden sollen.

Der Termin, von welchem ab den Einjährig-Freiwilligen nicht mehr das eine abgeleitete Dienstjahr als die vollen drei Dienstjahre der activen Dienstzeit gerechnet werden wird und dieselben demnach für eine siebenjährige Frist der activen Armee und Reserve verpflichtet sind, soll auf den 1. Oktober d. J. festgesetzt sein.

Die Einnahmen der „Ostbahn“ fangen wieder an zu steigen. Im Monat Mai wurden auf derselben 505,873 Thlr., 34,841 Thlr. mehr als im Mai 1867 eingenommen. Außerdem hat die Strecke Berlin - Küstrin 65,224 Thlr., die Strecke Danzig - Neufahrwasser 1141 Thlr. vereinnahmt. Die Tisfit - Insterburger Bahn hatte eine Einnahme von 8644 Thln., 2951 Thlr. mehr als im Mai 1867, und die ostpreussische Südbahn eine solche von 29,336 Thln.

Ein in dem Regierungs - Bezirke Düsseldorf probeweise angestellter Versuch, durch welchen die Befugniß der Postilone, auf der Route zwischen den Poststationen Passagiere aufzunehmen, beseitigt worden ist, indem man an den Zwischenorten bei Gastwirthen, Schauffeegeldempfängern zc. Billetverkaufsstellen einrichtete, hat sich als vollkommen praktisch erwiesen. Es ist daher nun die Anordnung getroffen worden, denselben Versuch im ganzen Lande zu machen. Demnach sollen an allen Orten, durch welche die Postwagen kommen, verartige Billetverkaufsstellen eingerichtet und den Verkäufern für ihre Bemühung eine Quantième bewilligt werden.

Die Friedrich - Wilhelm - Schützengilde beging gestern Nachmittag in ihrem festlich decorirten Garten das Johannisfest en famille. Zum Zeichen dessen prangte eine mächtige Johanniskrone im Vordergrund des Gartens auf einer Stange, welche Abends zu einer feurigen wurde, indem dieselbe mit einer Anzahl Fämmchen illuminirt war; das Postament hatte einen starrreichen Fahnen Schmuck. Während eines recht ansprechenden Concertes der Musikmeister Schmidtschen Capelle wurden mehrere Riesen - Papierballons in die Lüfte entendet und mit komischen Pappfiguren — darunter Kladderadatsch eine Trichine auf andere Weltkörper verpflanzend — ausgestattet. Einen

hübschen Schluß bildete ein sehr gut gelungenes Feuerwerk des Hrn. J. C. Behreud und die brillante Gartenillumination, welche bei der erquickenden Abendluft die sehr zahlreiche Versammlung noch bis Mitternacht festhelt.

Eine hier noch nicht vorgekommene Nachlosigkeit widerfuhr einem hiesigen Gewerbetreibenden am Johannistabend. Derselben war mit einem scharfen Messer ein neuer Rock im Gedränge mehrmals auf dem Rücken durchschnitten.

Eine Anzahl Matrosen, welche sich auf einem Boote heimlich von einem in Pillau ankernden amerikanischen Schiffe entfernt hatten und auf Hela gelandet waren, wurden gestern in Neufahrwasser eingebracht, um zu ihrer Pflicht zurückgeführt zu werden.

Restaurirte Bilder auf dem Rathhause.

Nachdem bereits eine Anzahl Wandgemälde unseres an malerischen Kunstwerken so reichen Rathhauses durch die Meisterhand unseres Mitbürgers Herrn Sy restaurirt worden ist, — wozu allerdings nur ein verhältnißmäßig geringer Betrag von den bewilligten Bangebern hat angewendet werden können — sind jetzt wiederum 5 Delgemälde in Rundbogenform von demselben vollendet worden, um in dem Sitzungssaal des Magistrats ihren alten würdigen Platz zu finden. Vorzugsweise besitzt eins dieser Gemälde einen historischen Werth und ist insofern für unsere Stadt von hohem Interesse, als dasselbe den Langenmarkt in seiner architektonischen Schönheit um das Jahr 1611 darstellt. Die Namen der Maler, welche die 5 Kunstwerke schufen, sind leider in Dunkel gehüllt, da nur die Jahreszahl 1611 und die Zeit der Entstehung derselben bekundet; doch kann angenommen werden, daß die Gemälde aus der damaligen Schule freistaatlicher Künstler hervorgegangen sind. Wer Gelegenheit gehabt hat, diese Gemälde in dem Zustande vor der Restauration zu sehen, wird sich höchlich wundern, wie es möglich gewesen ist, die alten Farben in ihrem Glanze wieder herzustellen, da dieselben vor Jahren von ungeschickter Hand mit vielen Lagen von gewöhnlichem Leinölstrich überlüncht worden sind, der, im Verlaufe von Menschenaltern mit Rauch und Staub vermischt, eine dunkelbraune undurchsichtige Kruste bildete. Durch die bewährte Kunstfertigkeit unseres Sy ist die Originalität der Bilder treu bewahrt und dem ursprünglichen Colorit die frühere Frische wiedergegeben worden. Gehen wir nunmehr zur Charakterisirung der Bilder über, so finden wir auf dem ersten derselben die bekannte Aesop'sche Fabel behandelt, nach welcher ein Greis auf seinem Sterbebett seine Söhne zur Einigkeit ermahnt und ihnen den Beweis dafür, „wie Einigkeit stark macht“, liefert, indem er einen Knaben einen einzelnen Pfeil vor ihren Augen zerbrechen und dann von dem kräftigsten der Söhne einen vergeblichen Versuch an einem Bündel derselben machen läßt. Der Vorgang ist klar und verständlich ausgesprochen und auf der linken Seite des Bildes durch die Inschrift Frangimur si collidimur verdeutlicht. Stattliche männliche Figuren umstehen das Lager des sterbenden Greises, der noch einmal sich aufrichtet, um zu den Seinigen sowohl, wie zum Beschauer den letzten Lebenswunsch auszusprechen. Eine herrliche Idee für den Sitzungssaal der höchsten Behörde des ehemaligen Freistaates, um Diejenigen, denen die Regierung anvertraut war, jeden Augenblick an die Gefahren der Uneinigkeit, durch rauf- und deuteltustige Grenznachbarn, zu erinnern. Das zweite der Bilder stellt die reiche Architectur eines königlichen Schlosses im Renaissancestyl dar. Von einem Corridor aus, dessen Fußboden getäfelt ist, gehen Säulengänge nach verschiedenen Richtungen. Die gewölbte Decke wird von Säulen, Pilastern und Caryatiden getragen. In der Perspective erblickt man einen Park, reich ausgestattet und in prachtvoller Pflege. Auf der rechten Seite in einem Zimmer mit Kamin präsidirt ein Landesfürst seinen Räten und berathschlagt des Reiches Wohl und Wehe, worauf die Unterschrift Malum Consilium consultori pessimum deutet, während in der Mitte des Bildes als Staffage 2 Figuren mit erhobenen Händen das Gelöbniß der Treue abgeben. Die unter diesen beiden Figuren angebrachte Inschrift Fida, Societas erklärt die Situation deutlich — der Hund als Sinnbild der Treue fehlt ebenfalls nicht. Im dritten Bilde erblicken wir im Mittelgrunde einer reichen Landschaft einen von leichten Säulen getragenen Pavillon, dessen Wände mit den Wappen regierender Bürgermeister unserer damals freien Reichsstadt geschmückt sind. 12 Senatoren, denen 2 Bürgermeister präsidiren, sämmtlich in rothen Kostümen, haben unter einem Baldachin ihren Sitz und berathen die Staatsangelegenheiten. Der ganze Vordergrund wird

von einer sehr figurenreichen Staffage ausgefüllt. Auf der linken Seite lauscht ein Volkshaufe der Rede eines auf einem Postamente stehenden Redners in römischer Kriegertracht, um aus seinem Munde ein Strafurtheil zu vernehmen, worauf die Unterschrift „Poena“ hindeutet, während eine Gruppe Krieger zu Fuß und zu Pferde Gefangene umgibt. — Ein heimkehrender Kriegsheld wird von einem Greise empfangen, mit einem Lorbeerkränze und einer goldenen Ehrenkette geschmückt — außerdem liegen Geschenke mannigfacher Art, darunter silberne Gefäße und Geräte, zu seinen Füßen. Auch des Leibes Nahrung ist nicht vergessen, Badewerk, gekochte Krebse und ein Braten stehen bereit und scheinen für die Begleiter und Diener des Helben, die den Hintergrund des Gemäldes ausfüllen, bestimmt zu sein. Das vierte der Bilder dürfte für uns vielleicht das größte Interesse haben, indem auf demselben eine Ansicht des Langenmarktes ist, jedoch ohne Angabe der Aufnahmezeit. Im reichen architektonischen Schmuck prangen da vom Actushofe ab nach dem grünen Thor zu die ehrwürdigen öffentlichen und Privatgebäude, von denen manche noch bis auf unsere Zeit überdauert haben, z. B. das Steffens'sche Haus und der Neptunbrunnen. Der Marktplatz ist belebt von Menschen, die ihre Kleidung categorirt. Im Vordergrund sitzt eine hohe ritterliche Persönlichkeit, zu deren Füßen ein glimmendes Kohlenbecken steht, in das dieselbe Acten und Schriftstücke wirft. Der Inschrift „Amnestia“ zufolge verzeiht dieselbe den sich ihr Nahenden ihr Vergehen, und scheint aus ihren Blicken zu sprechen: „Alles Schuldbuch sei vernichtet!“ — Das letzte Bild ist ein Act der freistaatlichen Gerechtigkeitspflege. In der Mitte desselben thront das personificirte „Jus“ unter einem Baldachin, und unter seinem streng überwachenden Auge werden die verschiedenen Streitigkeiten und Händel geschlichtet, während im Hintergrunde und auf der rechten Seite Leute aus allen Ständen sich noch zu verständigen suchen. Auf der linken Bildseite und im Vordergrund füllen Zuhörer und Antheilnehmende den Platz aus. Mit dieser Restauration der kunstreichen Wandgemälde ist auch gleichzeitig eine Renovirung des ganzen Magistrats-Sitzungssaales verbunden gewesen und der Würde und architektonischen Schönheit desselben angemessen ausgeführt. Das Wandgetäfel ist von unserem Mitbürger Herrn Tischlermeister Gohrbandt kunstgerecht ausgeführt, und sind 400 Thlr. dafür angewendet worden. Es ist eine gebiegene und geschmackvolle Arbeit — die Maler- und Vergolberarbeiten an den Rippen der Gewölbe und Friese sind gleichfalls von den hiesigen Bürgern Herren Penke und Müller gefertigt und dem Zeitalter ihrer Entstehung gemäß gehalten. Mit diesen Arbeiten dürfte wohl der Schluß des ganzen Rathhausbaues eingetreten sein, und gereicht Denjenigen, welche die Renovirung des herrlichen Gebäudes veranlaßt, so wie denen, welche die Mittel dazu bewilligt und die Arbeiten ausgeführt haben, zu gleicher Ehre, die Nachwelt aber wird es der gegenwärtigen Generation Dank wissen, daß sie freudig die Opfer dafür getragen hat.

Gerichtszeitung.

München. [Standalöser Prozeß.] Die Reihe von merkwürdigen Aktenstücken, welche im Prozeß Ebergenzi ein so ungewöhnliches Aufsehen erregten, ist noch keineswegs abgeschlossen, sondern wird in dem zweiten Theile des Prozeßes eine frappante Fortsetzung erhalten. Unter diesen Dokumenten sind es insbesondere zwei Konduitenlisten des Offiziers Grafen Chorinsky, welche bemerkenswerth sind. Die erste derselben rührt vom Jahre 1859 her. Sie giebt ein Bild des Grafen Chorinsky, das mit dem Porträt desselben, wie es der schwebende Prozeß hervorretten ließ, keineswegs im Widerspruche steht. Der junge Offizier wird nicht nur als leichtsinnig, liebedürftig, als unverläßlich und beschränkter Geistes geschildert, sondern auch als auffahrend, häßlich, böswillig und im Verkehr mit Kameraden unverträglich. Und als wäre diese Anhäufung von häßlichen Eigenschaften noch immer nicht charakterisirend genug, schrieb der Regiments - Inhaber am Schlusse dieser Konduitenliste noch eigenhändig hinzu: „Dieser Mensch ist ganz und gar unverbesserlich.“ Was aber muß der Herr Regiments - Inhaber für Augen gemacht haben, als bald darauf derselbe „unverbesserliche Mensch“, Dank des Einflusses seines Namens, kurz nach der Ausfertigung jener Liste dem Generalstabe zugetheilt wurde. Und nun sehen wir die zweite Konduitenliste, welche nach der Verhaftung des Grafen Chorinsky auf Verlangen der Münchener Gerichtsbehörde abgegeben worden. Man traut seinen Augen kaum, lest man, wie derselbe Graf Chorinsky nunmehr eifrig und tüchtig im Dienst, ordnungsmäßig und eingezogen im Privatleben, überhaupt als ein soldatisches Muster geschildert wird. Es ist unstreitig eine psychologische Merkwürdigkeit, wie solche außerordentlichen Wandlungen in einem Menschen sich vollziehen. Die Schlußverhandlung wird hoffentlich interessantere Aufklärungen über diesen Umstand geben. Unter den Briefen der ermordeten Gattin des Angeklagten sind Briefe des Letzteren gefunden worden, in welchen er seine Liebe für sie mit derselben wahnwitzigen Leidenschaft

schafft beihauert, mit welcher er später einer Ueberrumpfung huldigte. Freilich enthalten andere Briefe von späterem Datum einen Ausdruck des tödtlichen Hasses und der schonungslossten Rohheit, welcher förmlich schaudern macht. Der Angeklagte war bei dem Untersuchungsrichter bemüht, wo er es nur konnte, ausweichend zu antworten. Bekanntlich hat Julie Ebergenski einige Tage nach ihrer Verurtheilung einen Brief an Gustav Schorinsky geschrieben. Es kommt darin folgende Stelle vor: „Den größten Theil Deines Geburtstages brachte ich mit Gebeten für Dich, mein Alter, zu... Gott und die heilige Marie mögen Dich in keiner Lage Deines Lebens verlassen... Du bist ein ehrenhafter Engel auf dieser Welt, der nur das Wünschenswerthe verdient...“ Julie verspricht „ihrem Gustav“, wenn ihr Gott zur Befreiung ver helfe, ihm ja nicht Anlaß zur Eifersucht zu geben, weil sie jetzt noch bedeutend mehr Achtung vor ihm habe, als sie jemals gehabt. Sie giebt ihm die Versicherung, daß er in Betreff ihrer guten Laune beruhigt sein könne, daß sie ihre Passion zum Rauchen noch nicht aufgegeben habe, und daß sie die Erlaubniß zu erhalten hoffe, aus dem Pfeifen rauchen zu dürfen, welches er ihr geschickt. Sie verspricht ihm Eigarren, ihre Photographie, welche er gewünscht, erzählt ihm, daß sie zwei Nächte von ihm geträumt und sich beim Erwachen selig, selig gefühlt habe; sie erinnert ihn an den ersten Tag ihrer Bekanntschaft und ruft dabei aus: Wie gut, wie einzig schön warst Du, mein Engel! Zum Schluß giebt sie die seltsame Versicherung: „Daß ich Dich, mein Alter, mein einziges, sehr geliebtes Wesen, mein Stolz und meine Freude auf dieser Welt, über Alles vergöttere, hochachte und schätze, wie nur der von der ganzen Welt anerkannte Mensch es verdient.“

Vermischtes.

Ein neues sinnreiches Mittel, fortwährend in Kenntniß von dem Präsenzstande des Reichstages zu sein, hat der Präsident Simson in einer Verbindung mit dem Garderobier hergestellt, welcher bei Beginn der Sitzung einen Rapport über den Status der bereits eingelaufenen Hüte zu erstatten und über die Fluktuationen dieser Ziffer in bestimmten Zeiträumen zu berichten hatte. Leider soll dies Verfahren in letzter Zeit zu kleinen Verdunkelungen insofern gemißbraucht worden sein, als einzelne Mitglieder ein in stark besuchten Restaurants mit Recht überlanges Mandat in umgekehrter Weise in Anwendung gebracht, nämlich ihren Hut hängen gelassen haben und mit einer bis dahin in der Tasche verborgen gehaltenen Mütze davongegangen sein sollen.

Von den 115 Rednern, welche während der nun beendeten Session des Reichstages zusammen 698 mal das Wort genommen haben gehören 42 allein der nationalliberalen Partei an, 19 zählen zur konservativen, 14 zur Fortschrittspartei, 11 zum Centrum, 8 zu den Freikonservativen u. s. w. Die Nationalliberalen haben zusammen 294 mal, die Fortschrittmänner zusammen 124 mal, die Konservativen 105 mal, das Centrum 75 mal, die Freikonservativen 35 mal gesprochen. Von 112 Mitgliedern der beiden großen liberalen Fractionen haben 56 zusammen 418, von allen andern 184 Mitgliedern 59 zusammen 280 mal gesprochen.

Frankreich hat auch seinen „Schäfer Thomas“. Der Mann heißt Victor Louis Jacot, lebt aber in England. Er prophezeit seinen Landsleuten, daß in der allernächsten Zeit ein großer Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich ausbrechen, daß die Türkei aus Europa verschwinden und daß Napoleon III. sich alles Gelbes und aller Schätze Aegyptens bemächtigen werde. Das Merkwürdigste aber an dieser neuen Prophezeiung ist, daß und warum sie von Preußen hartnäckig schweigt. „Preußen“, sagt nämlich Herr Jacot, „ist kein Land für Prophezeiungen.“ Hr. Jacot wäre allerdings nicht der erste, dessen Berechnungen Preußen zu Schanden gemacht hätte.

Meteorologische Beobachtungen.

25	8	337,49	+ 17,6	Wald mäßig, hell u. l. bew.
12	838,12	+ 17,8	do. lebhaft, do.	do. d.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. Juni 1868.

In Folge der matten lautenden Nachrichten vom Auslande zeigte sich am heutigen Markte auf Weizen nur beschränkte Kauflust, doch mußten benötigte Käufer bei kleiner Ausbesserung für umgesetzte 70 Last volle gestrige Preise bewilligen. Hübscher, hochbunter 127/28th ist $\text{fl. } 680$; guter, bunter 125th $\text{fl. } 650$; abfallender 115th $\text{fl. } 565$ pr. 5100 lb. bezahlt.

Roggen gefragt und ungefähr $\text{fl. } 5$ pr. Last höher. — 118/19th $\text{fl. } 444$. 430. 425; 118. 116th $\text{fl. } 420$; 109. 103th $\text{fl. } 380$ pr. 4910 lb. Umfaß 155 Last.

Gute Futter-Erbfen $\text{fl. } 400$ pr. 5400 lb. verkauft.

Spiritus nicht zugeführt.

Bahnpreise zu Danzig am 25. Juni.

Weizen bunt	123—125 th	105 $\frac{1}{2}$ —106 $\frac{3}{4}$ Sgr.
hellb.	127. 128 th	110—111 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 lb.
Roggen	114 th	70 $\frac{1}{2}$ Sgr., 118 th 74 Sgr. pr. 81 $\frac{1}{2}$ lb.
Erbfen weiße Koch.	66—72 Sgr.	
do. Futter.	55—65 Sgr.	pr. 90 lb.
Hafers	36—42 Sgr.	pr. 50 lb.
Reinsaat	70 Sgr.	pr. 72 lb.

Course zu Danzig am 25. Juni.

London 3 Monat	Brief	Geld gem.
Westpreussische Pfand-Briefe 3 $\frac{1}{2}$ %	6.23 $\frac{3}{4}$	— 6.23 $\frac{3}{4}$
do. do. 4%	76 $\frac{1}{2}$	—
do. do. 4 $\frac{1}{2}$ %	82 $\frac{1}{2}$	— 82 $\frac{1}{2}$
Staats-Anleihe 4 $\frac{1}{2}$ %	91 $\frac{1}{2}$	—
	95 $\frac{1}{2}$	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Major a. D. v. Hindenburg n. Familie a. Neudeck. Die Kaufl. Falkenberg a. Güstriebe, Müller a. Braunschweig u. Dehne a. Magdeburg.

Hotel du Nord.

Hauptm. u. Rittergutsbes. Förstner n. Gattin und Rittergutsbes. v. Böckmann a. Hoch-Reblau. Feldmesser v. Collas aus Dirschau. Gutsbesitzer Wannow aus Neuträgerstampe.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. v. Klinggraff a. Paleschlen. Dr. jur. Erichson a. Cöln. Prediger Wittig a. Neu-Paleschlen. Rentier Ritter a. Lubacz.

Hotel de Berlin.

Lieut. Fehr. v. Funt a. Culin. Die Kaufl. Soldin u. Bette a. Berlin, Kollmann a. Mannheim und Holder-Egger a. Sietlin.

Victoria-Theater.

Freitag, den 26. Juni. (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Hrn. Louis Gerstel: „Robert und Bertram.“ Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Käder.



Weiter sag' ich nichts als dies,
Freitag ist mein Benefiz,
Stellen Sie sich zahlreich ein,
Hochbeglückt würd' ich dann sein.
Denn Publikum laß' nicht im Stich
Den kleinen Gerstel Ludwig.

Die geneigten Ebenen des oberländischen Kanals, eines der großartigsten Bauwerke unseres Jahrhunderts, sind in einem

technischen Kunstwerke,

und zwar durch die Ebene bei Buchwalde im $\frac{1}{16}$ Maßstabe der natürlichen Größe, 28' lang, 12' breit, mit gangbarem Triebwerk, durch Schiffe belebt, bei verb. voller Wasserkraft im Gewerbehausbiersehbild täglich von 4 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abends für das geehrte Publikum zur Ansicht gestellt, wobei eine sachliche Erklärung gegeben wird.

Entrée 5 Sgr. Kinder die Hälfte.

A. Stark.

Schellen-Morik.

Deutsches Leben im achtzehnten Jahrhundert.

Roman von George Hesekiel,

erscheint als Feuilleton der

„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich in größtem Zeitungsformat und ist stets früh und was noch mehr sagen will, genau über alle wichtigen Ereignisse des In- und Auslandes unterrichtet. Sie ist für Jeden, der die Wahrheit über die europäischen Zustände kennen lernen will, unentbehrlich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ steht daher an Reichthum des politischen Materials keinem andern Zeitung nach. Alle politischen und socialen Ereignisse finden darin ihre Besprechung.

Ebenso bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Kunst- und Literaturberichte, die wichtigsten Lokal-Nachrichten, die Börsen- und Handels-Nachrichten, und wendet besonders den „Landwirthschaftlichen Interessen“ eine große Aufmerksamkeit zu.

Hierzu kommt noch ein Feuilleton, bald belletristischen, bald belehrenden Inhalts; gegenwärtig der obgenannte Roman, dessen Empfehlung überflüssig wird, nachdem wir den Namen des Verfassers genannt.

Gleichzeitig empfehlen wir allen Behörden, Privaten und Geschäftskleinen den Inseratenthell unserer Blätter zur Benützung. Der Preis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ für Berlin, incl. Bringergelohn, so wie für Preußen und das übrige Deutschland mit Einschluß von ganz Oesterreich ist 2 Thaler.

Monats-Abonnements für Berlin werden in der Expedition erbeten. Inserate werden pro 5gespaltene Petitzeile mit 2 Sgr. berechnet.

Auswärtige Abonnenten sind ersucht, ihre Bestellungen recht frühzeitig zu machen, damit eine vollständige Lieferung des Blattes erfolgen kann.

Berlin, im Juni 1868.

Die Expedition der „Nordd. Allgem. Zeitung“,
Zimmerstraße 96.

Publicist.

Wöchentlich sechsmal erscheinende Berliner Zeitung.

Versandt nach auswärts: mit den Abendzügen.

Charakter: ganz unabhängige Stellung, sowohl von der Regierung, als von den Parteien. Tendenz: Deutsche Politik; vernünftige freiheitliche Entwicklung ohne Chimären. Inhalt: Politischer Theil, unterhaltender Theil, Markt-, Börsen- und Verkehrs-nachrichten; Berichte aus den Gerichthöfen; Brief- und Fragelasten. Zu dem unterhaltenden Theil gehört ein Feuilleton, eine laufende Erzählung bringend, zur Zeit höchst interessant: „Verbrecherleben in Newyork.“ Im Brief- und Fragelasten haben die Abonnenten Gelegenheit, wie in keinem andern Blatte, juristische Fragen zur sachkundigen Beantwortung zu bringen.

Abonnementspreis: bei allen Postämtern des Norddeutschen Bundes: 1 Thlr. 10 Sgr.; in Süddeutschland und Oesterreich: 1 Thlr. 18 Sgr.

Seebad Westerplatte.

Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag

CONCERT

vom Musikcorps des 3. Ostpr. Grenad.-Regts. No. 4, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Buchholz.

Billets in halben Dutzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie bei Herrn Poll am Johannissthor.

F. H. Müller.

Kieler Zeitung.

Die in Schleswig-Holstein in weitesten Kreisen verbreitete, in Doppel-Nummern und in Großfolio-Format, täglich (außer Montag) erscheinende „Kieler Zeitung“ kostet pr. Quartal bei allen Postanstalten $1\frac{1}{2}$ Thaler und gewährt Anzeigen, à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Petitzeile, die noch bringendste Verbreitung. — Neben der Politik wird der Commune, Kirche und Schule, und den volkswirthschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und beginnt im Feuilleton mit dem 1. Juli eine neue Original-Novelle. — Um baldgefällige Abonnementsbestellung wird gebeten.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Adèle — Adeline — Adelhilde — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Cölestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine

sind vorrätzig bei Edwin Groening.